

Jonathan und Faye
Kellerman

Schwere Schuld
Der Wächter
meiner Schwester

Romane

Aus dem Amerikanischen
Jochen Stremmel

GOLDMANN

Unterlassungsanordnung. Jack kämpfte nie darum, Kontakt zu seinem Sohn aufnehmen zu können, der inzwischen ein leistungsstarker Schüler in der Oberstufe der Highschool war und in Rye, New York, lebte. Kinder waren nie sein Ding gewesen, und es gab noch all die Musik, die gemacht werden musste.

Er schlief bis drei, hielt sich ein paar Angestellte, die ihn regelmäßig beklauten, trank und nahm Drogen und stopfte sich voll, als gäbe es keinen Grund zur Mäßigung. Die Tantiemen waren auf hundert Riesen im Jahr geschrumpft, aber mit seinem passiven Einkommen konnte er sich das Haus am Strand, Autos, Motorräder und ein Boot in Newport Beach leisten, das er nie benutzte.

Von Zeit zu Zeit sang er auf den Platten anderer, umsonst. Wenn er auftrat, dann als Soloact bei lokalen Benfizveranstaltungen und in Sälen und Lokalen, die immer kleiner wurden. Jedes Jahr wurde er schwerer, er weigerte sich, die Haare zu schneiden, die mittlerweile weiß und kraus waren, auch wenn jeder andere Knallkopf sich an Corporate Amerika verkauft hatte.

Seit jener Zeit war er nicht mehr in Nashville gewesen, aber seiner Erinnerung nach war die Stadt cool, nur zu weit entfernt für eine Autofahrt. Deshalb legte er die E-Mail in den Papierkorb, die der Inhaber des Songbird Café massenhaft verschickt hatte, um die Empfänger zur Teilnahme an einem Konzert aufzufordern, mit dem gegen die Schnüffelei durch Bundesbehörden in öffentlichen Bibliotheken protestiert werden sollte. Dann legte er sie wieder auf den Schreibtisch, las die Liste derjenigen, die ihr Erscheinen zugesichert hatten, und fühlte sich beschissen, weil er absagen musste.

Eingeschränkt, als ob die Kur möglicherweise schlimmer als die Krankheit wäre.

Dann brachte er zufällig seine Gitarre zur Reparatur, übergab sie der Braut mit den magischen Händen und begann mit ihr zu plaudern, und sie machte einen Vorschlag und ... warum eigentlich nicht, auch wenn er sich nicht viel

Hoffnungen machte.

Ein Versuch konnte nicht schaden, vielleicht war es Zeit, ein paar *Cojones* zu zeigen.

Und wer hätte das gedacht - zwei Monate später *brachte* es schon was.

Ready to fly.

Guter Titel für ein Lied.

Jack Jeffries, der tot auf einem von Unkraut überwucherten, mit Abfall übersäten Grundstück lag, das einen kleinen Spaziergang vom Cumberland River entfernt war, würde zum Songbird-Konzert nicht erscheinen.

Lamar Van Gundy und Baker Southerby streiften sich Handschuhe über, nachdem sie vom Gerichtsmediziner grünes Licht bekommen hatten, und gingen zu der Leiche, um sie in Augenschein zu nehmen. Die Erlaubnis kam nicht von einem Ermittler; ein richtiger Pathologe hatte sich herbequemt, ein Zeichen für die hohe Priorität des Falls.

Das Gleiche galt für die Anwesenheit von Lieutenant Shirley Jones, Sergeant Brian Fondebernardi und einer Schar von Pressetypen, die von einer kleinen Armee uniformierter Cops in Schach gehalten wurden. Die beiden lokalen Detectives hatten den Fall dem Morddezernat übergeben, mehr als glücklich, einer Sache ledig zu sein, die nach der schlimmstmöglichen Kombination aussah: ein rätselhaftes Tötungsdelikt und Publicity.

Lieutenant Jones ging mit der Presse auf ihre übliche charmante Weise um, versprach den Zeitungsleuten Fakten, sobald sie zur Verfügung stünden, und ersuchte sie dringend, den Tatort zu räumen. Nach einigem Murren und Schimpfen gaben sie nach. Jones hatte für ihre Detectives einige ermutigende Worte übrig und ging. Während die Fahrer des Leichenwagens sich im Hintergrund hielten, führte Sergeant Fondebernardi, ein schlanker,

dunkelhaariger Mann mit sparsamen Bewegungen, sie zu der Leiche.

Die Stelle, wo der Mord stattgefunden hatte, war ein übler Platz im Schatten, der nach Abfall und Hundescheiße stank. Es war nicht wirklich ein brachliegendes Grundstück, nur ein kleiner Streifen klumpiger Erde im Schatten der Überreste einer alten Betonmauer, die wahrscheinlich aus der Zeit stammte, als Flussschiffe ihre Waren entluden.

Jack Jeffries lag auf dem Boden, einen guten Meter von der Mauer entfernt, und seine leeren Augen starrten in einen schwarzen Himmel. Eine Stunde vor der Morgendämmerung. Die Nacht war kühl, knapp über zehn Grad. Das Wetter in Nashville war zu jeder Zeit unberechenbar, aber in diesem Temperaturbereich würde nichts die Verwesung erheblich beschleunigen oder verlangsamen.

Beide Detectives umkreisten den Tatort, bevor sie sich der Leiche näherten. Jeder dachte: *Dunkel wie im Arsch - man könnte direkt hier vorbeigehen, ohne irgendwas zu bemerken.*

Fondebernardi spürte, was in ihnen vorging. »Ein anonymer Anruf. Ein Typ, der undeutlich sprach, klang wie ein Obdachloser.«

»Der Übeltäter?«, fragte Lamar.

»Nichts ist unmöglich, Stretch, aber auf dem Band klang er ziemlich erschüttert - überrascht. Ihr werdet ihn hören, wenn ihr hier durch seid.«

Lamar ging näher an die Leiche heran. *Der Mann war fettleibig.* Das behielt er für sich.

Sein Partner sagte: »Sieht so aus, als hätte er sich gehenlassen.«

»Sind wir heute Nacht vielleicht ein bisschen intolerant, Baker?«, fragte Sergeant Fondebernardi. »Yeah, Aerobic hätte ihn hübscher gemacht, aber es war nicht sein schwaches Herz, was ihn erwischt hat.« Der Sergeant ließ

dieses traurige Brooklyn-Lächeln aufblitzen und beugte sich mit einer Taschenlampe vor, so dass die Stichwunde links am Hals des Opfers im Lichtkegel lag.

Lamar musterte die Wunde. *All diese Musik. Diese Stimme.*

Baker kniete sich direkt neben der Leiche hin, und sein Partner tat es ihm gleich.

Jack Jeffries trug ein weites, langärmliges schwarzes Seidenhemd mit Mandarinragen und eine leichte schwarze Trainingshose mit einem roten Satinstreifen an der Seite. Schwarze Laufschuhe mit aufgestickten Drachen auf der Spitze. Gucci-Insignien auf der Sohle. Größe 11, extrabreit.

Jeffries' Bauch war beunruhigend angeschwollen, eine Pseudo-Schwangerschaft. Sein linker Arm war nach oben gebogen, die Handfläche nach außen, als hätte es ihn beim Winken zum Abschied erwischt. Die rechte Hand lag nahe einer ausladenden Hüfte. Jeffries' lange weiße Haare bildeten einen schlaffen Kranz, einige von ihnen schwebten über einer hohen, erstaunlich glatten Stirn, der Rest kitzelte fette Wangen. Koteletten endeten sieben Zentimeter unter fleischigen Ohren. Ein flauschiger Schnurrbart, der so üppig wie der von Lamar war, verdeckte seine Oberlippe. Hätte beide Lippen verborgen, wenn der Mund nicht im Tod offen gestanden hätte.

Fehlende Zähne, bemerkte Baker. Der Typ hat sich wirklich gehenlassen. Er zog seine eigene Taschenlampe hervor und inspizierte die Wunde aus der Nähe. Ungefähr fünf Zentimeter breit, und die Ränder öffneten sich und gaben Fleisch, Knorpel und Sehnen zu erkennen. Ein aufwärts zeigender Schnitt, der oben gezackt war, als ob das Messer hart herausgerissen worden wäre und sich irgendwo verfangen hätte.

Er wies Lamar darauf hin. »Ja, das hab ich gesehen. Vielleicht hat er sich gewehrt.«

Baker sagte: »Die Richtung der Wunde deutet darauf hin, dass der Stich von unten nach oben erfolgt ist. Könnte sein,

dass der Messerstecher kleiner war als das Opfer.« Er musterte die Leiche von Kopf bis Fuß. »Ich würde ihn auf eins dreiundachtzig schätzen, also bringt das nicht viel.«

Fondebernardi sagte: »In seinem Führerschein steht eins fünfundachtzig.«

»Da war ich ja nah dran«, erwiderte Baker.

»Die Leute lügen«, sagte Lamar.

»In Lamars Führerschein steht, dass er eins fünfundsiebzig ist und gern Sushi isst.«

Müdes Lachen tönte durch die Nacht. Als es nachließ, sagte Fondebernardi: »Sie haben recht mit dem Lügen. Jeffries hat behauptet, sein Gewicht läge bei fünfundachtzig Kilo.«

»Da kommen locker dreißig dazu«, sagte Baker. »So kräftig, wie er gebaut war, wäre er sicher in der Lage gewesen, Widerstand zu leisten, selbst wenn er nicht in Form war.«

»Keine Verteidigungswunden«, sagte Fondebernardi.

»Sehen Sie selber nach.«

Keiner der beiden Detectives machte sich die Mühe: Der Sergeant war äußerst gründlich.

»Wenigstens müssen wir keine Zeit damit verschwenden, seine Identität festzustellen«, sagte Lamar.

»Was war außer dem Führerschein noch in seinen Taschen?«, fragte Baker.

»Nur eine Brieftasche«, antwortete Fondebernardi. »Die Jungs von der Leichenhalle haben sie in ihrem Van, aber Sie können sie durchsehen, bevor sie damit wegfahren. Wir reden von der Grundausstattung: mehrere Kreditkarten, alle Platin, neunhundert in Bar, eine Marquis Jet Card, also ist er vielleicht mit einer Privatmaschine gekommen. Wenn das der Fall ist, haben wir vermutlich eine ganze Reihe von Angaben. Diese privaten Fluggesellschaften können Hotels buchen, Fahrer, die ganze Route.«

»Kein Hotelschlüssel?«, fragte Lamar.